

Domprediger Stefan Scholpp

Karfreitag, 18. April 2025, 15 Uhr

Übertragung in der Wirklichkeit

Predigt zu 2. Korinther 5, 21

Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Kommt!

So werden sie herbeigerufen, heraufbeschworen geradezu,

Wohin?

Auf den Hügel vor der Stadt, die Hinrichtungsstätte, den Kalvarienberg,
nach Golgatha.

I

Und sie sind gekommen, und da stehen sie nun, die *dramatis personae*, wie die Bibel, aber auch Barthold Heinrich Brockes' barocke Phantasie und Telemanns Tonkunst sie uns vor Augen und Ohren malen: das Volk, das den Tod des Unschuldigen fordert; Pilatus, der wider besseres Wissen das Urteil fällt; die Tochter Zion, Personifizierung der Heiligen Stadt Jerusalem, für Brockes sicher auch eine Allegorie auf die Kirche, und natürlich: die gläubigen Seelen. Und mit diesen allen, und darauf kommt es an, stehen *wir* da: hin- und hergerissen zwischen gruselnder Faszination des Schreckens (der Chor als aufgepeitschte Masse) und staunender Anbetung des abgründigsten Geheimnisses, der Liebe selbst (die gläubigen Seelen).

So sind sie ja immer, die Leute. Es gibt diese voyeuristische Lust am Grusel, am Schrecken. Und es gibt auch ein tiefes Mit-Leid, ein Sich-Berühren-Lassen, das mit dem schönen neuen Wort Empathie kaum zureichend beschrieben ist. Aber die Grenze zwischen Sadismus und Mitgefühl, auch das ist wichtig, verläuft keineswegs zwischen „den einen“ und „den anderen“, schon gar nicht zwischen „den Juden“ und „den Gläubigen“. Die Grenze zwischen der Lust an der Qual und der Fähigkeit, sich berühren zu lassen, verläuft mitten durchs Herz eines jeden Menschen. Wir sind's, und jeder und jede von uns, die schreien könnten: *Weg, lass ihn kreuzigen!*, aber auch sehen könnten: *Du bist mir erbärmlich schön!*

Wir stehen vor dem Kreuz Jesu und suchen nach dem Sinn.

II

Machen wir uns zunächst einmal ehrlich. Die Hinrichtung Jesu, das Leiden und Sterben eines Unschuldigen, steht ja nicht allein da in der Weltgeschichte. Das Leiden und Sterben Jesu ist etwas ganz Alltägliches, in der antiken Welt und bis heute. So viele sterben, schuldig und vor allem nicht, Tag für Tag, Ort um Ort. Sterben an der Front in der Ukraine, in den Bombardements im Hinterland. Als Geiseln in den Händen der Hamas, als Opfer des Kriegs in Gaza. Im Sudan durch den Bürgerkrieg, in Myanmar nach dem Erdbeben, in seeuntüchtigen Flüchtlingsbooten auf dem Mittelmeer, durch Dürre in Ostafrika, Überschwemmungen in Spanien und Waldbrände in Kalifornien. So viele sterben: Durch Verkehrsunfälle und politische Repressalien, wegen fehlender medizinischer Versorgung, und, ja, manche durch eigene Hand. So viele sterben, Tag um Tag um Tag, und der Tod Jesu ist nur einer von sehr, sehr vielen. Vor ihm, und auch nach ihm, bis heute. Nur ein weiteres unschuldiges Opfer dessen, was Menschen zu verantworten haben. Machen wir uns ehrlich: *O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet.*

III

Der Tod Jesu ist also etwas schrecklich Alltägliches. Andererseits: Mehr als 2,6 Milliarden Menschen feiern heute das Gedenken an diesen einen, speziellen Tod. Schon insofern ist er nun doch auch etwas sehr Besonderes. Kein anderer Tod wird Jahr für Jahr von so vielen Menschen erinnert. Warum? Weil wir glauben, dass das Allgemeine des Todes Jesu – *O Menschenkind, nur deine Sünde hat dieses angerichtet* – gerade das ist, was ihn für uns besonders macht: *da du durch die Missetat warest ganz vernichtet*.

Ich war durch die Sünde ganz vernichtet. Gerade wenn ich meine, an diesem oder jenem Sterben unschuldig zu sein. Ich bin mit verantwortlich für das Artensterben, den Anstieg der Meeresspiegel, die Aushöhlung unserer Demokratie und den einsamen Tod meiner Nachbarin, die tagelang in ihrer Wohnung lag. Christinnen und Christen glauben: nicht nur das Sterben ist universell, sondern auch die Verantwortung dafür – oder sagen wir besser: die Schuld. Aber das Spezielle am Tod Jesu, das *erbärmlich Schöne*, ist für uns dies: Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Wie der Apostel Paulus schrieb.

In der Sprache der Dogmatik nennen wir das die Rechtfertigung des Sünders durch den Sühnetod Jesu. In der Sprache seiner Zeit nannte Luther das den tatsächlichen Übertrag¹ von Sünde und Gerechtigkeit. In der Sprache des Glaubens nenne ich das die Befreiung von einer Verantwortung, die zu groß für mich ist.

Ich kann den Tod nicht abschaffen. Ich kann den Krieg in der Ukraine nicht beenden. Kann keine Geiseln befreien und kann den Klimawandel nicht aufhalten. Auch wenn deren Opfer mit auf mein Konto gehen. Also tritt, im Tod Jesu, Gott selbst an meine Stelle, übernimmt die Verantwortung für mein Tun und Fehlen und trägt seine Folgen. Und ich? Bin frei. Frei vom Todesurteil, das über meinem Leben schwebte. Frei, mich in den Grenzen meiner Möglichkeiten einzusetzen für das Leben. Und frei, meine Erfolge, aber auch mein Scheitern wahrzunehmen und anzunehmen. Und die Abschaffung des Todes durch den Tod Jesu zu glauben.

So stehen wir da, auf dem Schandhügel menschlicher Abgründe, vor dem Kreuz Jesu, als aufgepeitschte Masse und als gläubige Seelen. Und hören das letzte Wort Jesu: Der heilsame Wechsel ist vollbracht. Und antworten also:

*O seligs Wort! o heilsams Schreien!
Nun darfst du Sünder nicht mehr scheuen
Des Teufels und der Höllen Macht.
O Schall, der unsern Schaden heilet,
Der uns die Seligkeit ertheilet,
Die Gott uns längst hat zgedacht:
Es ist vollbracht!*

¹ Lat. „metaphora in re“, wörtlich etwa: Übertragung in der Sache.